

Ein Aufruf des internationalen Friedensbüros in Bern.

In einer am 6 und 7. d. in Bern stattgehabten außerordentlichen Sitzung des Rates des internationalen Friedensbüros wurde ein Aufruf an die Intellektuellen aller Länder beschlossen, dessen Hauptstellen lauten:

An die geistigen Führer aller Nationen!

Ein halbes Jahr des Krieges ist nun über das alte Europa dahingegangen. Noch immer türmt sich aus den Leibern der erschlagenen Jugend aller Völker Hügel auf Hügel, wandeln sich die Stätten der Arbeit und der Kultur weiter zu Schutt und Ruinen. Millionen, die vor wenigen Monaten noch in Fleiß und Gesundheit die Werte des Friedens betrieben und in Glück und Zufriedenheit geschafft haben, sind dem Leben entrissen worden, siehen als Kranke oder Krüppel dahin oder dämmern in Elend und Verzweiflung. Die Hoffnungen, die die Menschheit vor wenigen Jahren erfüllten, als sie die Schwelle des zwanzigsten Jahrhunderts überschritt, scheinen vergessen zu sein. In Haß und Erbitterung getaucht, ist ihr Sinnen nur auf Vernichtung gerichtet, auf rücksichtsloses Zertrümmern alles dessen, was ihr noch gestern als heilige Attribute einer fortgeschrittenen Zeit erschienen ist.

Und dennoch! Mitten durch diese blutige Finsternis zieht sich ein leichter Schimmer, ein leises Hoffen, der noch verschwommene Gedanke, daß ein Tag erscheinen wird, wo all dieser Jammer beendet, wo die Vernunft wieder zur Herrschaft, die Menschheit wieder zum Bewußtsein ihrer selbst gelangt sein wird.

Wir wissen heute noch nicht, wann dieser Tag kommen wird. Aber daß er kommen muß, das wissen wir.

Den Gedanken an diesen Tag wachzuhalten ist heute in noch höherem Sinne Menschlichkeit als das Heilen der geschlagenen Wunden. Ihn vorzubereiten ist die heiligste Pflicht, die Menschen in dieser Zeit des Fieberwahns obliegt.

Und euch, ihr Männer des Wissens und des Könnens, ihr geistigen Führer der Menschheit, die ihr berufen seid, die Fahne der Kultur hochzuhalten und sie, wie es eure Vorgänger getan, auch in den finsternen Zeiten rein zu halten, euch obliegt diese Pflicht! Diese heilige, diese unendlich bedeutungsvolle Pflicht, die in solcher Schwere höchstens in Jahrhunderten einmal auferlegt wird.

Nicht daß es eures Amtes wäre, für die Beendigung des Krieges einzutreten, zum Frieden zu mahnen. Das liegt nicht in eurer Gewalt. Es liegt in der Macht der Menschheit, Kriege zu vermeiden; aber den einmal entseßelten Krieg vorzeitig abzukürzen liegt jenseits ihrer Kraft. Euch bleibt nichts anderes übrig, als euch rein zu halten von den Schladens des Hasses. Ihr sollt heute nicht rechten und hadern, nicht anklagen und beschuldigen. Wenn euer Herz noch so voll davon ist, schweigt! Wollt ihr aber reden, so müßt ihr die Gedanken der Gemeinschaft vertreten, in der ihr gelebt habt und in der eure Arbeit, eure Wissenschaft, eure Kunst groß geworden sind. Der Tag muß ja kommen, an dem diese Gemeinschaft wieder aufgenommen wird. Dann wird alle jene, die sie jetzt verleugnet oder gar geschmäht haben, ein Gefühl der Beschämung beschleichen. Erspart es euch und eurem Volke. Bleibt eurer Friedensarbeit treu, damit ihr fähig seid, an dem Werke der Verbindung mitzuarbeiten, das eurer nach dem Kriege harret! Seid die Brückenköpfe, die intakt erhalten bleiben müssen, damit die Brücken, die heute allerorten gesprengt wurden, wiederhergestellt werden können.

Bern, Ende Jänner 1915.

B. Berlin, 26. Jänner. Eine Bekanntmachung des preussischen Staatsministeriums bemerkt zu der Beschlagnahme des Brotgetreides:

Die bisherigen Maßnahmen haben nicht ausgereicht, um den sparsamen Verbrauch der vorhandenen Brotgetreidevorräte zu sichern und deren Verbrauch als Viehfutter zu verhindern. Es blieben zwei Wege übrig: entweder eine außerordentliche Erhöhung der Getreidepreise, welche dem deutschen Volke das Brot stark verteuert hätte, oder die Beschlagnahme aller Getreidevorräte und deren Verteilung an die Kommunalverbände proportional der Bevölkerungsziffer. Die Regierungen wählten den zweiten Weg. Infolgedessen haben wir die Sicherheit, daß der feindliche Plan, Deutschland auszuhungern, vereitelt ist. Die dadurch gewährleistete ausreichende Broternährung bis zur Erntezeit macht uns auch im Wirtschaftskampfe unbesieglich. Wie unsere Truppen draußen, wollen auch wir Daheimgebliebenen den großen Kampf um des Reiches Existenz und Ehre siegreich durchhalten.